

mögliche, Pastor von Lüttichau fuhr eigens nach Berlin zu Eichmann. Es gelang nicht, die Schwestern vor der Deportation zu bewahren. Sie kamen nach Theresienstadt, Erna, die jüngere, von dort nach Auschwitz. Die ältere, der es verwehrt wurde, die Schwester zu begleiten, kehrte nach Kriegsende ins Mutterhaus zurück.

Bei den bekannten Christen jüdischer Herkunft in Holland um Edith Stein wird noch einmal dokumentarisch belegt, dass es ausdrücklich der Protest der holländischen Bischöfe gegen die Verfolgung der Juden war, der ihr Schicksal besiegelte<sup>2</sup>. Aktenvermerk des SS-Gruppenführers Dr. Harster vom 30. 7. 1942: »Da die katholischen Bischöfe sich – ohne beteiligt zu sein – in die Angelegenheit eingemischt haben (Protest von allen Kanzeln gegen die Deportation von Juden) werden nunmehr sämtliche katholischen Juden noch in dieser Woche abgeschoben<sup>2</sup>.«

Unter den so »Abgeschobenen« waren neben Edith Stein und anderen aus Deutschland nach Holland Emigrierte fünf Geschwister Löb, zwei Nonnen, drei Mönche, alle dem Trappistenorden angehörig<sup>3</sup>.

Von der französischen Nonne Mutter Elisabeth Rivet, die ihre Mitgefangenen »Seele von Ravensbrück« nannten, »deren Lächeln alle erhellte« (S. 101), erfahren wir, dass sie »in der Welt Kusmina Karawajewa hiess und eine russische Dichterin war«. (S. 99) Am Karfreitag 1945 ging sie anstelle einer jungen Mutter in den Tod.

Wie unter den Priestern, so waren es auch unter den Klosterfrauen in weit überwiegender Zahl polnische Menschen, die der nationalsozialistische Terror auszulöschen trachtete. Es finden sich darunter Fälle von ausgesuchter Grausamkeit (S. 121). »Mit Hitlers Überfall auf Polen am 1. 9. 1939 begann der Leidensweg von Hunderten von Ordensschwestern. Erschiessungen, Vergasungen in Auschwitz, Drangsalierungen in anderen Konzentrationslagern, Bombardierungen während der Pflegetätigkeit und Misshandlungen brachten ihnen den Tod.« (S. 106).

Von den polnischen Frauenorden scheinen die »Franziskanerinnen der Familie Mariens« besonders hart gelitten zu haben. Noch im August 1944 wurden 44 Schwestern, viele junge darunter, nach Ravensbrück verschleppt. Die Schwestern hatten in der Kriegs- und Besatzungszeit 1939/45 hingebend gearbeitet. Sie hatten sich auch um Hilfe für die verfolgten Juden bemüht.

<sup>2</sup> Vgl. u. a. dazu: Robert M. W. Kempner: Edith Stein und Anne Frank. Zwei von Hunderttausend. Die Enthüllungen über die NS-Verbrechen in Holland vor dem Schwurgericht in München. Freiburg i. Br. 1968 Herder-Bücherei Nr. 308: »... In Wahrheit war die Rückstellung bestimmter Gruppen keine sichere Alternative gegenüber der tödlichen Verschickung nach dem Osten ... In heimtückischer Weise wurde das Prioritäten-System dazu benutzt, um das Bewusstsein eines gemeinsamen Schicksals unter den Juden zu verdrängen und in einzelnen die Hoffnung zu erwecken, sie würden vielleicht als letzte der langen Reihe doch nach der Invasion der Alliierten noch mit dem Leben davorkommen« (S. 82). — »In einer weiteren Vernehmung von Harster vom 9. 2. 1966 kommt auch klar zum Ausdruck, dass das gesamte Rückstellungsprogramm nichts anderes war als ein aus politischen und polizeilichen Gründen geschaffenes System von Mordprioritäten. Die den verschiedenen Gruppen angehörigen Juden kamen sämtlich nacheinander an die Todesreihe ...« (S. 156). — »In der Chefbesprechung des Reichskommissars vom 17. Juli 1942, der üblichen Freitagssitzung, kam die Angelegenheit [Rückstellung getaufter Juden] erneut zur Sprache. Der Reichskommissar erklärte dabei, dass eine bleibende Ausnahmestellung für die christlichen Juden von ihm nicht beabsichtigt war und dass »nachdem alle anderen Juden abgeschoben sein werden, bei nächstbestener Gelegenheit, die politisch passt, auch die letzten christlichen Juden deportiert werden sollten ...« (S. 87).

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Der Todesweg der Trappisten Löb, in: R. M. W. Kempner: »... Zwei von Hunderttausend« (s. o. Anm. 2), S. 118 f. (Alle Anmerkungen d. Red. d. FrRu.)

In ihren Kinderheimen konnten sie einige hundert jüdische Kinder verbergen\*. (S. 151).

Wer sich die ungeheuren Leiden des polnischen Volkes und seiner Eliten vor Augen hält\*, wundert sich nicht mehr, dass die polnische Kirche einen blühenden geistlichen Nachwuchs hat. Es fällt einem das Wort vom Blut der Märtyrer aus der alten Zeit ein.

Angela Rozumek, Freiburg i. Br.

LOTTE PAEPCKE: Ich wurde vergessen. Bericht einer Jüdin, die das Dritte Reich überlebte. Mit einem aktuellen Nachwort. Herderbücherei Band 733. Reihe ... besonders für Leserinnen. Freiburg 1979. Verlag Herder. 128 Seiten.

Als dieser Bericht 1953 mit dem Titel »Unter einem fremden Stern« im Verlag der Frankfurter Hefte zum ersten Mal erschien<sup>1</sup>, war es zu früh: Die Deutschen standen noch zu sehr unter dem Schock der jüngsten Vergangenheit, um am besonderen Schicksal dieser Frau Anteil zu nehmen. Man muss sich beklommen fragen, ob es heute nicht – trotz des »aktuellen Nachworts« – bereits zu spät ist für einen Text, der Situationen heraufbeschwört, die dem jüngeren Leser kaum noch vorstellbar, geschweige denn verständlich sind: Wer von ihnen weiss noch, was eine »privilegierte Mischehe« war? Dennoch verdient das schmale Buch grösste Aufmerksamkeit, nicht nur bei »Leserinnen« und auch nicht nur als eine Seite Geschichtsunterricht. Die mit einem »Arier« verheiratete Jüdin – in Freiburg geboren, in Freiburg daheim – zeigt in der Darstellung ihres Lebens im »Dritten Reich« so viel Feingefühl, so grossen poetischen Sinn, solche Meisterschaft im Umgang mit der deutschen Sprache, so viel Heimatliebe, dass ihre Verbannung aus der »deutschen Volksgemeinschaft« um so mehr als das erscheint, was es war: als brutaler und bösartiger Unsinn. Ihr religiöses Empfinden und die ungebrochene Kraft ihres im Kern unverletzlichen Wesens kennt die Dankbarkeit gegenüber denjenigen Christen, die wirklich als solche an ihr handelten. Doch bleibt ihr undogmatisches Judentum davon unberührt, weil ihr demütiger Stolz es ihr verbietet, das aufzugeben, um dessentwillen sie durch unverdientes Leid ein für allemal geadelt wurde.

Paulus Gordan, Beuron/Salzburg

<sup>1</sup> Vgl. in (Freiburger) Rundbrief V, Nr. 19/20, S. 34 r.

LUDWIG VOLK: Akten Kardinal Michael von Faulhabers, Band II, 1935–1945\*, Reihe A: Quellen, Band 26 der Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Mainz 1978. Matthias-Grünwald-Verlag. XXXVI und 1170 Seiten.

Drei deutsche Bischöfe gelten bis heute als besondere Repräsentanten des katholischen Widerstandes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft: Clemens Augustin von Galen aus Münster (1933–1946), Konrad von Preysing aus Berlin (1936–1952), beide wegen ihrer besonderen Verdienste 1946 mit der Kardinalswürde bedacht, und Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof von München und Freising (1917–1952). Faulhaber wird immer wieder der unerschrockene Kämpfer gegen das verbrecherische NS-Regime genannt, der sich mutig einsetzte für die Rechte der katholischen Kirche und für die Menschenrechte, besonders auch für die im Dritten Reich grausam verfolgten Juden.<sup>1</sup>

\* Zu Bd. I, 1917–1934 vgl. in FrRu XXVII/1975, S. 141 ff.

<sup>1</sup> Der Einsatz von Erzbischof Dr. Conrad Gröber, auch als Caritasreferent des deutschen Episkopats, für die Juden, insbesondere in der Zeit der Deportationen, bedarf einer späteren Darstellung (Anm. G. Luckner).